

tieren. Daß dazu die bildenden Künste gehören, versteht sich von selbst. Und so rechnet sich auch die Bildfolge aus dem Alterswerk Lovis Corinths in die Lebensratio eines Museums, das sich dem Leben, Wirken und Erbe Luthers verschrieben hat.

Dr. Martin Treu, Collegienstr. 54, 06886 Lutherstadt Wittenberg

DAS KONZIL VON TRIENT IN DER PERSPEKTIVE DES DRITTEN JAHRTAUSENDS

»Il Concilio di Trento nella prospettiva del terzo millennio«

Internationale Tagung anlässlich des 450. Jubiläums der Eröffnung des
Konzils von Trient, 25.–28. September 1995 in Trient

Von Harry Oelke

I. Der Tagungskontext

»Carissimi Trentini!« – so hatte Papst Johannes Paul II. seine Zuhörer auf der Piazza Duomo anlässlich seines Besuches in der historischen Konzilsstadt im April des Jubiläumsjahres 1995, 450 Jahre nach Eröffnung der Kirchenversammlung begrüßt und sie ermuntert, stolz auf ihre Geschichte zu sein: »Siate fieri della vostra storia!«. Als Begründung verwies der Papst dabei auf die nachhaltige Bedeutung, die der Stadt zukomme, da an diesem Ort das Christentum zur treibenden Kraft der kulturellen und in einem gewissen Sinn sogar der ökonomischen Entwicklung geworden sei: »Qui il cristianesimo si è fatto animatore di cultura e persino elemento, in un certo senso, di sviluppo economico« (OR, 2./3. Mai 1995, S. 7).

Diese von höchster katholischer Stelle vorgenommene Würdigung des zwischen 1545 und 1563 in drei Perioden tagenden Trienter Konzils hat zweifellos ein kirchenhistorisches fundamentum in re. Nach den reformationsbedingten Erschütterungen führte die Trienter Kirchenversammlung zu einer theologischen Konsolidierung der römischen Kirche. Wurde auch der von einigen Historiographen dezidiert herausgestellte Zusammenhang des Konzils zu den spätmittelalterlichen Reformbemühungen des 15. Jahrhunderts in der Forschung insgesamt unterschiedlich bewertet, so ist eine vom Tridentinum ausgehende ›katholische Reform‹ heute unumstritten.

Diese wurde nach außen schon bald in einer gegen die lutherische Reformation gerichteten ‚Gegenreformation‘ geschichtswirksam – eine Bedeutung, die von jüngeren Forschungsansätzen zunehmend unter dem Aspekt konfessionalisierender Wirkungen betrachtet wird.

Das ortsansässige Istituto Trentino di Cultura hat das Jubiläum zum Anlaß genommen, um in einer von seinem Istituto di Scienze Religiose ausgerichteten internationalen Jubiläumstagung das Trienter Konzil in seiner umfassenden theologischen Bedeutung zu würdigen. Aus diesem Grund versammelten sich vom 25. bis 28. September 1995 im Trienter Institut etwa 80 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, um die historische Bedeutung des Konzils im Horizont des beginnenden dritten Jahrtausends auszuloten. Die personelle Zusammensetzung des Teilnehmerkreises war in großer Mehrheit von der italienischsprachigen Forschung bestimmt.

II. Der Schauplatz

Der Umstand, daß mit der heute 100.000 Einwohner beherbergenden Provinzhauptstadt Trento/Trient Tagungsort und historischer Schauplatz des Konzils zusammenfielen, erwies sich in atmosphärischer Hinsicht als inspirierende Begleiterscheinung des Kongresses. Dabei hatte die Durchführung des Konzils in der im südlichen Zipfel des deutschen Reiches gelegenen kleinen Alpenstadt seinerzeit nicht gerade eine Euphorie ausgelöst. Die kirchliche Großveranstaltung erwies sich bald als finanzielle Belastung für die Stadt, die Preise von Unterkünften und Lebensmitteln stiegen steil an. Zudem zeitigte die zunehmende Bevölkerungsdichte ungute Folgen, pestbedingt klagte man über schlechte Luft in der Stadt. Der nach offizieller Lesart wegen akuter Seuchengefahr 1547 vorgenommene vorübergehende Umzug des Konzils nach Bologna, wo eine vergleichsweise große Stadt mit reichen Klöstern und der Universität komfortable Wohnverhältnisse gewährleistete, wurde von der Mehrheit der Delegierten denn auch nachhaltig begrüßt.

Der Tagungsteilnehmer des 20. Jahrhunderts kann beim Blick aus dem komfortablen Hotelzimmer auf den das Konzil einst beherbergenden Dom und die vorgelagerte Piazza mit ihrem verspielt plätschernden Renaissance-Brunnen auch unter Aufwand seiner ganzen historischen Phantasie von den beengten Verhältnissen jener Zeit nur noch ansatzweise etwas erahnen. In der knapp 200 m hoch gelegenen Stadt verbinden sich heute alpine Solidität und italienische Großzügigkeit zu einer abwechslungsreichen Mischkultur, Palazzi mit Holzbalkonen prägen das Stadtbild wie Apfelstrudel und Cappuccini die Speisekarten. Eine Kette Zweieinhalbtausender bildet eine

grandiose Hintergrundkulisse, von wo während dieser Tage sogar eine spätsommerlich-frische Brise in das Städtchen herunterfiel. Das umfangreiche kulturelle Begleitprogramm der Tagung führte zu den markanten historischen Gebäuden der Stadt. Im Castello del Buonconsiglio etwa bot die 1255 errichtete Residenz der Fürsten von Trient mit ihrer eindrucksvollen Mischung aus mittelalterlicher Wehrhaftigkeit und feinstem höfisch-manierierten Innenambiente einen stimmungsvollen Rahmen für einen eindrucksvollen Liederabend (»I canti del Conicilio«). Im Diözesanmuseum, unmittelbar an den Dom angrenzend, spiegelt sich die Kirchenversammlung in drei seiner wichtigsten historischen Gemälde. In der anderen Konzilskirche, S. Maria Maggiore, wo die Kirchenversammlung wegweisende Beschlüsse gefaßt hatte, atmet noch heute eine zeitgenössische Gedenktafel den Geist jener Zeit: »Hic Concilium magnum legitimum ... profligata haereticorum perversitas«. Nach einem hier von famoser Organistenhand intonierten Konzert mit »konfessionsübergreifendem« Notenmaterial war es Iginio Rogger, der rührige Tagungsorganisator, der schließlich vom liturgischen Pult der Konzilskirche die Kongreßteilnehmer mit Bezug auf die zuvor gehörten »protestantischen Töne« einfühlsam daran erinnerte, daß über allen Manifestationen einer sichtbaren Kirche immer noch eine »hörbare«, eine »chiesa udibile« existiere.

III. Die Tagungsarbeit

Die Tagung nahm das Konzil selbst in den Blick, ohne es von vornherein einer aktuellen historiographischen Problemstellung, etwa der »Konfessionalisierung« oder dem »Modernisierungs-Paradigma«, unterzuordnen. Dies war ohnehin im Rahmen der vom »Italienisch-deutschen Historischen Institut Trient« (auch zum Trienter Kulturinstitut gehörig) unmittelbar zuvor durchgeführten internationalen Jubiläumstagung »Il Concilio e il moderno« verhandelt worden. Auf diese Weise ergab sich mittels einer umsichtigen Themenzusammenstellung eine aspektreiche Bestandsaufnahme jüngerer Forschungsergebnisse zum Verlauf, zur Wirkungsgeschichte sowie zu zentralen dogmatischen und kanonischen Fragen des Konzils. Organisatorisch wurde die Tagungsarbeit in einer Vormittags- und einer Nachmittags-session im Plenum durchgeführt, die, unter der Ägide wechselnder Leiter stehend, jeweils zwei Referate und eine anschließende Diskussion umfaßten.

Der Eröffnungsvortrag »Hubert Jedin e la Storia del Concilio del Trento« vom Leiter des Trienter Instituts für Religionwissenschaft, Prof. Iginio Rogger, trug dem fundamentalen wissenschaftlichen Werk Hubert Jedin

für die Trienter Konzilsgeschichtsschreibung Rechnung. Jedin blieb mit seinen Forschungsergebnissen und Thesen auch im weiteren Verlauf der Tagung literarisch stets präsent.

Bei den insgesamt zwölf Vorträgen der Tagung zeichneten sich im großen und ganzen fünf inhaltliche Schwerpunkte ab. Am Anfang und am Ende der Vortragsreihe stand jeweils ein Beitrag, der sich mit der Bedeutung des Tridentiums für die Konzilsgeschichte, insbesondere auch in seinem Verhältnis zum Vaticanum II, befaßte (Guiseppe Alberigo [Bologna], *Il significato del Concilio di Trento nella storia dei concili*; Guiseppe Ruggieri [Catania], *La recezione del Concilio Tridentino nel Concilio Vaticano II*).

Einen zweiten Schwerpunkt machte die Behandlung dogmatischer Fragen auf dem Konzil aus. Der Würzburger Kirchenhistoriker Klaus Ganzer stellte in seinem Beitrag über die Ekklesiologie des Tridentinums (»L'eccelesiologia del Concilio di Trento«) nachdrücklich heraus, daß dem Konzil alles andere als eine geschlossene Konzeption von der Kirche zugrunde lag. Die im Zusammenhang mit der Behandlung von Einzelfragen in Erscheinung tretenden ekklesiologischen Konzepte erwiesen sich als konkurrierende Vorstellungen zwischen dem Gallikanismus, der Konzeption der Spanier oder auch dem Papalismus-Denken römisch-kurialer Prägung. Um ein Scheitern des Konzils zu vermeiden, klammerte man diese Problemkomplexe aus. Ganzer verwies darauf, daß viele dieser offen gebliebenen Fragen seit dem 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart zu neuen Auseinandersetzungen geführt haben. Marc Venard (Rouen) befaßte sich in seinen Ausführungen über die Anthropologie des Konzils (»L'anthropologie du Concile de Trente«) auch mit dem Aspekt einer sich der Volksfrömmigkeit annähernden »praktischen« Anthropologie (Bestimmungen zu Heiligen, Christlichkeit, Moral). Er wies dem Konzil Versäumnisse nach, da dessen unbestimmte Äußerungen hier keine konsistente Konzeption des Menschen zu erkennen gäbe. Adriano Prosperi (Pisa) schließlich befaßte sich unter sozialgeschichtlichen Vorzeichen mit den dogmatischen Bestimmungen des Konzils zur Sakramentenfrage (»I Sacramenti in età tridentina: proposta ufficiale e pratiche sociali«). Dabei kam er zu dem Ergebnis, daß die tridentinischen Sakramentsbestimmungen nicht allein diejenigen der Protestanten kontrastierten, sondern auch in Widerspruch zu den traditionellen Sakramentspraktiken in der katholischen Gesellschaft standen. Gerade dieser Beitrag löste, unter der umsichtigen Sessionsleitung von Landesbischof a. D. Gerhard Müller, eine vergleichsweise rege Diskussion aus. Dabei forderte man vom Referenten insbesondere eine stärkere Berücksichtigung der theologischen Aspekte in der konziliaren Sakramentsdiskussion ein.

Einen dritten inhaltlichen Akzent setzte die Tagung auf die kirchenrechtliche Dimension des Konzils. Hier war es vor allem Paolo Prodi von der

Universität Bologna, dessen rechtsgeschichtliche Reflexionen die Auswirkungen des tridentinischen Konzils auf das kanonische Recht hervorhoben (»Il Concilio di Trento e il Diritto canonico«). Nach seinen Beobachtungen führte das Konzil zu keiner Verschärfung des Dualismus ›Kirchenrecht – Allgemeines Recht‹, sondern zeitigte als grundlegendes Ergebnis einen Bedeutungsgewinn für die Ethik als Rechtskategorie.

IV. Protestanten und Tridentinum

Gemäß seiner ursprünglichen Intention als theologisches Abgrenzungskonzil gegenüber der Reformation wandten sich zwei Beiträge ausdrücklich dem Verhältnis von ›Protestanten und Trient‹ als viertem Problemfeld der Tagung zu: Ein lebendiges Spiegelbild von der zeitgenössischen Einschätzung des Tridentinums bot Thomas Brockmann (Düsseldorf) mit äußerst interessanten Ausführungen über »Das Konzil von Trient in der Publizistik des deutschen Sprachraumes 1545–1563«. Bei der vom Referenten gesichteten zeitgenössischen Konzilspublizistik (Flug- und Streitschriftenliteratur) ging es inhaltlich um die Rechtmäßigkeit des Trienter Konzils, die man anhand formaler Kriterien (Struktur, Teilnehmer oder Procedere) zu bestimmen suchte. Von protestantischer Seite wurde dabei die formale Legitimität des Trienter Konzils nachhaltig bestritten, vor allem mit grundsätzlichen konzilstheologischen, verfahrensrechtlichen und reichspolitischen Argumenten, aber auch menschliche Defizite wurden gegen das Tridentinum geltend gemacht. Die protestantische Kritik an den Konzilsbeschlüssen traf Brockmann zufolge besonders Dekrete aus der ersten Tagungsperiode, die man als Indikator für einen zutiefst bösen Charakter des Konzils bewertete.

Dem einzigen protestantischen Referenten der Tagung, dem Kieler Kirchenhistoriker und Präsidenten des Evangelischen Bundes, Gottfried Maron, blieb es vorbehalten, eine wissenschaftliche Perspektive zum »Konzil von Trient in protestantischer Sicht« zu entwerfen (gedr. in: MdKI 46 [1995], 107–114). Nach einer dezidierten Skizze des »reformatorischen Ausgangspunkts« – Luthers Bedeutung für die konziliare Bewegung der Reformationszeit, Melanchthons distanzierte sowie Calvins kritische Haltung zum Tridentinum – verwies Maron auf zentrale protestantische Rezeptionslinien. Neben dem polemischen Reaktionsmuster, das im »Examen Concilii Tridentini« (1565ff.) von Martin Chemnitz seinen bedeutsamsten Ausdruck fand, stellte Maron den historiographischen Umgang mit dem Konzil heraus. Dieser war auf protestantischer Seite zunächst stark von der frühen Edition der Konzilsbeschlüsse durch Paolo Sarpi (1619) bestimmt und litt in der Folgezeit bis zur großen Quellenedition des »Concilium Tri-

dentinum« (Freiburg 1901ff.) nicht unerheblich am Mangel einschlägiger Quellen. Seither haben sich auch auf protestantischer Seite einige Arbeiten um die Erschließung des Konzils bemüht (zuletzt Walther von Loewenich, Peter Meinhold, Gerhard Müller), wenngleich das Tridentinum bis heute nicht zu den ›großen‹ Forschungsschwerpunkten der evangelisch verantworteten Reformations- bzw. Gegenreformationsforschung gezählt werden kann.

Beide Beiträge unterstreichen, daß das Tridentinum von protestantischer Seite nicht mehr als ›ihr‹ Konzil betrachtet wurde. Die erkennbare evangelische Polemik indiziert dabei ein Doppeltes: zunächst eine tiefe Betroffenheit angesichts einer kirchengeschichtlichen Entwicklung, die man wegen konzilstheologischer Vorbehalte nicht mehr mitgehen wollte und konnte. Zudem gibt sie eine Distanzierung vom römischen Kirchenmodell zu erkennen, das man schon geraume Zeit nicht mehr als allgemein verbindlich begriff. Die Polemik wurde zum Indikator für das konfessionelle Zeitalter, in das das Tridentinum geradewegs hineinführte.

V. Ökumenische Perspektiven

Die Beschäftigung mit den historischen Folgen des Tridentinums führt schließlich zum fünften im Tagungsverlauf berührten Themenkomplex, dem gegenwärtigen ökumenischen Verhältnis der Kirchen, und zu der Frage, welchen Anteil das Tridentinum daran trägt. Jos Vercruyse, Professor an der römischen Gregoriana, fragte in diesem Zusammenhang nach einer Hermeneutik, mit der sich heute aus ökumenischer Sicht das Konzil beurteilen lasse (»Ermeneutica del Concilio di Trento in prospettiva ecumenica«). Dabei überraschte er mit der Feststellung, daß die tridentinischen Beschlüsse erst heute, im Zeitalter der ökumenischen Kommissionsarbeit von »Lehrverurteilungen – kirchentrennend?« (Bd. I, Freiburg/Göttingen 1986; Materialbde. II–IV.) zusammen mit den Beschlüssen des Vaticanum II zum großen Thema im Gespräch der Kirchen geworden seien. Vercruyse bewertete das Tridentinum als historische Momentaufnahme des 16. Jahrhunderts und plädierte für eine Konzilshermeneutik, die mit Hilfe des historisch-kritischen Handwerkzeugs die Bedeutung der Beschlüsse für die aktuelle Situation immer wieder neu formuliert.

Otto Hermann Pesch, Kontroverstheologe an der Universität Hamburg, griff den hier anklingenden konzilshermeneutischen Aspekt auf und beleuchtete ihn unter der Fragestellung der »antireformatorischen Lehrentscheidungen des Konzils von Trient und die gegenwärtige katholische Dogmatik«. Danach ermögliche die gewonnene Einsicht in die Zeitbedingtheit

der tridentinischen Beschlüsse heute einen differenzierten Umgang mit ihnen: die Wahrheit der Beschlüsse sei gerade dadurch festzuhalten, indem man sie im Blick auf heutige Fragen neu durchdenke, was eine zeitgemäße Neuformulierung der alten Inhalte einschließen könne. Dieses Verfahren sei weitgehend im jüngsten ökumenischen Gremiendokument »Lehrverurteilungen – kirchentrennend?« eingelöst. Darin zeige sich, daß gegenseitige Anerkennung auf der Grundlage gegensätzlicher Formulierungen der einen Wahrheit des Evangeliums möglich sei. Aktuellen kirchenamtlichen Äußerungen, die eine erneute ungeschichtliche Rückkehr zum Tridentinum propagieren, kann Pesch vor diesem Hintergrund auch nur eine vorübergehende, retardierende Wirkung beimessen. Einen Hinweis auf die wegen ihrer relativen Unverbindlichkeit in die aktuelle Diskussion geratenen katholischen Stellungnahmen zu dem Dokument gab der Referent indes nicht. Zuvor war allerdings Maron in seinem Beitrag aus protestantischer Sicht auf eine dritte, die ökumenische Rezeptionslinie des Tridentinums, eingegangen und hatte dabei auch auf die protestantischen Stimmen verwiesen, die sich gegen eine allzu künstliche Nivellierung der dogmatischen Differenzen zwischen den kirchlichen Lagern wenden (Jörg Baur).

Insgesamt hat die Tagung im Hinblick auf die Bedeutung des Tridentinums für das gegenwärtige Verhältnis der Kirchen einen umfassenden Prozeß der Relativierung dingfest gemacht: 450 Jahre nach Aufnahme der Konzilsarbeiten in Trient werden die seinerzeit gefaßten Beschlüsse in ihrer Wirkung nicht mehr im neuscholastischen Sinn als absolute Größe gesehen. Sie werden vielmehr in den Kontext der sich anschließenden Konzils- und Kirchengeschichte eingereiht und gewinnen ihre Bedeutung in einer »Wolke von Zeugen« (Pesch nach Heb 12,1).

Die Trienter Tagung erwies sich vor allem deshalb als nützlich, weil es gelang, den diversen an der modernen Konzilsforschung partizipierenden Disziplinen ein gemeinsames Forum zu geben. Inhaltliche Vollständigkeit kann unter den spezialisierten Forschungsbedingungen heute nicht mehr erreicht werden. Vielleicht hätte sich aber im Kontext der jüngeren Konfessionalisierungsforschung durch die rezeptionsgeschichtliche Frage nach der Aufnahme und Umsetzung der Konzilsbeschlüsse in den Territorien Europas ein weiterführender Akzent setzen lassen. Auch aus frömmigkeitsgeschichtlicher Sicht sind die Auswirkungen nicht nur für die protestantische Reformation, sondern gerade für den nachtridentinischen Katholizismus nach wie vor ein Desiderat der Forschung. Die Referate der Tagung sollen in einem eigenen Bericht 1996 publiziert werden.

Dr. Harry Oelke, Schillerstr. 8, 24116 Kiel